

aus dem Phänomen der Globalisierung. Eine derart breite Perspektive in der Untersuchung führt die Autorin zu weiteren, interessanten Schlüssen. Fornalczyk sieht zum Beispiel, dass es propriale Translate in Barrie's und Milne's Werke gibt, die in der polnischen Tradition etabliert, geltend oder vielleicht sogar unantastbar sind (*already well-established in the Polish tradition*, S. 163). Sie weist auch auf die Übersetzungen hin, die innerhalb der ganzen Reihe dominieren.

Die Zahl der Kurzwörter, die die Lektüre des Buches (besonders des vierten Kapitels) wesentlich stören können und die nicht immer übersichtlichen Tabellen können als einziger, bedeutender Nachteil der Monographie gesehen werden. Vielleicht wäre auch zu bedenken, ob die beinahe zu große Zahl der analysierten Werke nicht reduziert werden sollte, um die Aufmerksamkeit nur auf die gewählten Beispiele zu konzentrieren.

Der Eindruck nach der Lektüre der Monographie „Translating Anthroponyms“ ist äußerst positiv. Bemerkenswert an der Studie von Anna Danuta Fornalczyk ist, dass ihr das Vorhaben gelungen ist, die Namen bzw. Anthroponyme, sowie die Kinderliteratur in der linguistischen Forschung aufzuwerten. Zu erwähnen ist überdies die sorgfältige Ausarbeitung des diachronischen Kapitels. Die Autorin schafft es, durch ihre Reihenanalyse eine Lücke in der Übersetzungsanalyse zu schließen, indem sie sich nicht mit Einzelübersetzungen, sondern mit unterschiedlichen Versuchen, dasselbe literarische Werk zu übertragen, beschäftigt und damit einem der Hauptanliegen ihrer Arbeit gerecht wird.

Rafał Jakiel

Lise Bostrup / Kirsten Gade Johnes / W. Glyn Jones: *Dansk-engelsk ordbog for udlændinge*. Forlaget Bostrup, København 2011, 457 S.

Ein schlichtes Coverdesign, ein ansehnlicher Umfang (457 Seiten) und eine dezente Grafik versprechen ein solides Nachschlagewerk für Dänisch Lernende. Die Gesamtstruktur des Wörterbuches setzt sich aus den Außentexten und dem Wörterverzeichnis zusammen. Ziemlich bescheiden sind der Umfang und der Inhalt der lexikographischen Begleittexte. Sie umfassen das Vorwort (S. 3) und Hinweise für Benutzer (S. 4–9) in dänischer und englischer Sprache. In den Hinweisen werden die Abkürzungen für Wortklassen erläutert und an einigen Beispielen die morphologischen Angaben zu Verben, Substantiven, Adjektiven und Partikeln besprochen. Der Vorspann enthält zusätzlich die Erklärung der Symbole und der Transkriptionszeichen.

Der eigentliche Wörterbuchteil (S. 11–456) bietet nach den Angaben der Autoren 25.000 Stichwörter und Ausdrücke. Die Phrase 'for udlændinge' (für Ausländer) im Titel definiert die Zielgruppe des Werkes und kündigt damit gewisse Unterschiede im Vergleich zu den Wörterbüchern für das dänischsprachige Publikum an. Das Wörterbuch ist initialalphabetisch, d. h. die Einträge wurden nach der konventionellen Reihenfolge des Alphabets in Schriftrichtung geordnet, dabei vertritt das untersuchte Werk die Gruppe der polyakzessiven Wörterbücher, in denen neben der alphabetischen Ordnung die äußere Zugriffsstruktur auch Leitelemente hat. Die letzteren befinden sich auf jeder Seite:

es sind das erste (auf der linken Seite) und das letzte Stichwort (auf der rechten Seite) im Schriftfeld, so dass sie eine Klammer für die dazwischenstehenden Lemmata bilden und einen schnellen Überblick über den Seiteninhalt ermöglichen.

Die Besonderheit der Makrostruktur des Wörterbuches „für Ausländer“ liegt darin, dass alle unregelmäßig gebildeten morphologischen Formen des Dänischen lemmatisiert werden, d. h. neben der kanonischen Zitierform (Infinitive für Verben, Formen des Positivs für Adjektive und Adverbien, Singularformen für Substantive und Nominativformen (*casus rectus*) für Personalpronomina) werden zusätzliche Wortformen in die Liste der Lemmata aufgenommen. Dieser Strategie folgend fanden alle starken Verbformen (z. B. *gik* [ˈgig] vb. → *gå*), substantivische Pluralformen mit dem Umlaut des Stammvokals (z. B. *hænder* [ˈhændˈo] sb. → *hånd*), unregelmäßige Formen der Adjektivsteigerung (z. B. *ældre* [ˈældro] adj. komp. → *gammel*) und der Adverbien (z. B. *tiest* [ˈtiəsd] adv. sup. → *tit*) sowie flektierbare Pronomina im Obliquus (z. B. *Dem* [ˈdæm] pron. → *De*) den Eingang in die Makrostruktur des Wörterbuches. Man muss zugeben, dass diese Lösung eine Hilfe beim Erlernen des Dänischen für Anfänger leisten kann und im Verhältnis zu den herkömmlichen lexikographischen Kompendien, die in Dänemark herausgegeben wurden, ein Novum darstellt. Diese Lösung ist gut u. a. aus den deutschen Schulwörterbüchern bekannt, in der modernen dänischen Lexikographie hat sie wohl keine Vorgänger (gemeint sind Wörterbücher von vergleichbarem Umfang). In der Mediostruktur des Kompendiums gibt es neben den erwähnten Verweisen zwischen den morphologischen Flexionsformen sowie Besonderheiten und deren Grundformen auch Vernetzung der Abkürzungen mit ihren Vollformen, z. B. fr. [ˈfru] / [ˈfrøˈgøn] sb. → *fru* / *frøken*.

Eine weitere Eigenschaft, die das besprochene Buch von anderen abhebt, ist das Informationsprogramm der Lemmata. Die Mikrostruktur enthält ein absolutes Muss in den didaktischen Hilfsmitteln für Dänisch: phonetische Transkription aller Lemmata. Verwendet wurde die aus den meisten Lehrbüchern und anderen Lehrmitteln bekannte Dania-Lautschrift, mit der die meisten Dänisch Lernenden vertraut sein sollen. Alle Transkriptionszeichen wurden in den Hinweisen samt Beispielen aufgelistet. In der Transkription war auch an die Haupt- und Nebenakzente der Wörter gedacht. Markiert wurden auch Laute mit dem Stoßton (*stød*). In einigen Fällen wurden auch Aussprachevarianten angegeben. Dies betrifft die Wortformen, die je nach der Position (oder Funktion) in der Aussage betonte und unbetonte Formen haben können, z. B. *vil* vb. [ˈvel] [ˈve]. Auch die Angabe der morphologischen Formen der Substantive, Verben und Adjektive zählt zu den großen Vorteilen des Wörterbuches. Dies ist keine Selbstverständlichkeit in der dänischen bilingualen Lexikographie. In dem Wörterbuch von Egon Bork *Dansk-tysk ordbog* (København 1968) sowie in seinem Nachfolger von Henrik Bergstrøm-Nielsen et al. *Dansk-tysk ordbog* (København 1992) gibt es beispielsweise nicht einmal die Genusangaben bei den dänischen Substantiven, denn die waren für das dänischsprachige Publikum vorgesehen. Mangelhaft werden dagegen polyseme Lemmata behandelt. Die Bedeutungen werden vorwiegend aufgelistet, dies geschieht jedoch ohne übliche, eindeutige Markierung (mit Positionsangaben mittels Ziffern oder Trennung mit Semikolon). Die Trennung der Bedeutungsvarianten erfolgt mit Hilfe von Kommas, was die Angaben der Synonyme suggerieren und dadurch irreführend wirken kann, z. B. *bøsse* sb. -n, -r,

-rne gun, gay. Überraschen mag auch das Beispielmaterial in den Wörterbuchartikeln. Als Minimalstruktur, in der die Verwendung eines bestimmten Stichwortes illustriert wird, gilt hier fast ausschließlich ein vollständiger Satz. In anderen Kompendien werden aus Platzmangel nur Phrasen angeführt, hier bietet man mehr ausgebaute Aussagen, was ich manchmal überflüssig finde, z. B.: beim Eintrag 'hjul' findet man den Beispielsatz *det er aldrig sjovt at være 5. hjul til en vogn*, der auf den Phraseologismus mit der kanonischen Verbform (Infinitiv) reduziert werden könnte. Die Erklärung der Strategie liegt wohl in der oben zitierten Phrase 'for udlændinge'. Offensichtlich fühlen sich die Autoren verpflichtet den Benutzern auf dem Grundniveau möglichst fertige Strukturen anzubieten.

Das Informationsprogramm in der Mikrostruktur ergänzen Symbolzeichen, die thematisch zwei Bereichen angehören. Sie geben stilistische Charakteristika an sowie fungieren als Fachgebietsangaben der markierten Lemmata. Dies gehört zu den kanonischen Lösungen in der Artikelstruktur der meisten Wörterbücher und ist auch als keine Innovation anzusehen. Als eine Besonderheit – eher im negativen Sinne – soll man das Repertoire der Symbole und deren Funktion betrachten. Sie beschränken sich auf einige Kategorien und markieren Lexeme, deren thematische Angehörigkeit für den Benutzer selbstverständlich ist. Zum Beispiel das Stichwort *hoste* ('husten') wird mit dem Symbol „medizinischer Ausdruck“ versehen. Die Fachgebietsangabe der Art ist meiner Meinung nach – im Gegensatz zu Stilschichtenangaben – durchaus redundant, wenn nicht irreführend oder ärgerlich. Der Benutzer muss sich Mühe geben, um sich die Symbole zu merken oder noch schlimmer: er schlägt ein bestimmtes Symbol nach und stellt schließlich fest, dass das Substantiv *rose sb.* (,Rose') eine Pflanze ist und *snot sb.* (,Schnupfen') der Sprache der Medizin angehört. Ein weiteres Phänomen, das ich an dieser Stelle ansprechen möchte, ist die Wahl der Piktogramme. Auch dieser Lösung ist Einiges einzuwenden. Die Liste der Symbole enthält neun Zeichen und die meisten von ihnen sind aus anderen Disziplinen bekannt, wo sie auch konventionell gewisse Größen repräsentieren. Da sie mit anderen semantischen Konnotationen belegt sind, eignen sie sich weniger oder gar nicht für die Funktion in einem neuen Kontext bezüglich anderer Größen. Akzeptabel ist das @-Zeichen zur Markierung der Lexik aus dem Bereich der Informatik (*udtryk tilknyttet computerverden*), der Buchstabe S, mit dem der Sportwortschatz markiert wird sowie das Zeichen †, das die Lexik charakteristisch für die christliche Tradition (*udtryk tilknyttet den kristne tradition*) begleitet. An dieser Stelle dringt sich wieder die Frage auf, warum nicht die ganze religiöse Lexik mit diesem Symbol versehen werden könnte. Gläubige anderer religiöser Systeme können sich mit Recht diskriminiert fühlen. Wenig gelungen finde ich die Wahl des Piktogramms ♀ zur Markierung der Lexik aus der niedrigen stilistischen Schicht wie etwa Schimpfwörter, saloppe oder vulgäre Ausdrücke (*bandeord, vulgært udtryk*). Als völlig misslungen betrachte ich die Einführung des Omega-Buchstabens, der die Fachausdrücke aus dem medizinischen Bereich signalisieren soll, weil das Zeichen (wohl nicht nur) dem christlichen Publikum aus dem religiösen Kontext bekannt ist (Offenbarung des Johannes, Kap. 22,13: „das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“) und andere Assoziationen hervorruft. Völlig inakzeptabel finde ich weitere Symbole, die in der Metasprache der Mathematik einen festen Platz haben und als solche automatisch rezipiert werden. Das Symbol der Unendlichkeit ∞ steht

im besprochenen Nachschlagewerk für Tier- und Pflanzenbezeichnungen (*betegnelse på dyr og planter*). Das Zeichen der ungefähren Gleichheit  $\approx$  (fast / ungefähr gleich, gerundet) übernimmt die Funktion der stilistischen Kennzeichnung und begleitet die veraltete, gehobene bzw. pathetische Lexik (*ældre, højtideligt, lidt patetisk udtryk*). Das Integral-Symbol erscheint dagegen bei den umgangssprachlichen Ausdrücken. Das Symbol  $\div$ , das entweder als ein Divisionszeichen in Taschenrechnern oder bei der Angabe der morphologischen Nullform der Lexeme fungiert, markiert abwertende Lexeme (*nedsættende udtryk*). Man sollte meiner Meinung nach auf die Symbole zur Markierung der semantischen Wortfelder verzichten, weil sie wenig effektiv sind und für die Kennzeichnung der pragmatischen Charakteristika andere Mittel wählen: entweder neue Piktogramme oder Abkürzungen.

Bei der alphabetischen Reihung wählten die Autoren eine für Schulwörterbücher typische Konvention: glattalphabetische Anordnung mit jeweils einem Lemma je Absatz. Diese Strategie – undenkbar in größeren Nachschlagewerken – findet hier eine Begründung: sie verschafft eine schnelle Orientierung und erlaubt jedes Stichwort mit der Lautschrift zu versehen. Homonyme Formen werden in der Wortliste ohne irgendwelche Markierung aufgeführt, nur die Angaben der Wortklasse und der Bedeutung ermöglichen die Unterscheidung der einzelnen Lexeme, z. B. lys sb. [=light], lys sb. [=candle], lys adj. (S. 218).

Sowohl der Umfang als auch gewisse Lösungen in der Makro-, Mikro- und Mediostruktur des Nachschlagewerkes bestimmen seine Stellung in der lexikographischen Landschaft Dänemarks. Das besprochene Werk ist ein einfaches Wörterbuch mit praktischer Makrostruktur und den notwendigsten Informationen in der Mikrostruktur. Da die Artikel nicht überladen sind, verleiht es dem Wörterbuch eine Übersichtlichkeit und ermöglicht einen einfachen Zugriff. Das Werk ist für Dänisch Lernende in der Anfangsstufe bestimmt und als solches kann trotz gewisser Mängel und fehlgeschlagener Lösungen empfohlen werden.

Józef Jarosz

Joanna Hald: *1000 duńskich słów(ek). Ilustrowany słownik duńsko-polski, polsko-duński*. Albatros Media & Level Trading, Czernica 2012, 152 S.

Die Veröffentlichung der hier zu besprechenden Publikation kündigt einen Umbruch an, der eine neue Epoche in der Geschichte der polnischen Lexikographie und Fremdsprachendidaktik einleitet! Wie anders kann man reagieren, wenn man Bildwörterbücher für kleine Sprachen herausgibt, denen man sonst wenig Aufmerksamkeit sowohl in der wissenschaftlichen Arbeit als auch in der glottodidaktischen Praxis schenkt. Gemeint ist hier eine Serie von illustrierten Wörterbüchern für u. a. Dänisch, Norwegisch, Niederländisch, Schwedisch und Tschechisch, die neulich von dem Verlag Albatros Media & Level Trading auf den Markt gebracht wurden. In der vorliegenden Besprechung möchte ich mich auf eines der Kompendien konzentrieren, dessen Untertitel „ein illustriertes dänisch-polnisches und polnisch-dänisches Wörterbuch“ ein editorisches Novum verspricht.